

an dieser Formulierung deutlich, welche Fragestellungen die Betrachtungsweise nach Gebrauchsstilen auch der heutigen Gesangbuchspraxis zu eröffnen vermag. Doch man überschätze die Lesartenprobleme nicht: metrisch ausgeglichen oder polyrhythmisch — es gehört zur unzerstörbaren Urkraft des religiösen Sängers Luther, daß durch solche Abzweigungen hindurch und über alle Einzelschreibweisen hinweg seine Stimme unverkennbar und nie zu stillen durchdringt und weiter die Menschen deutscher Zunge und echten Frommseins erschüttern wird: „Das Wort sie sollen lassen stan und kein Dank dazu haben.“

Zur Durchsicht der Lutherbibel

Von Friedrich Langenfaß, München

Im Jahr 1928 einigten sich die deutschen Bibelgesellschaften und der deutsche Evangelische Kirchenausschuß auf acht Grundsätze, nach denen der Text von Luthers Bibelübersetzung revidiert werden sollte. Ein Arbeitsauschuß wurde gebildet; die Namen seiner Mitglieder sind nie bekannt gemacht worden. Es dauerte genau neun Jahre, bis der Text des Neuen Testaments durchgeprüft und nach den aufgestellten Grundsätzen neu gefaßt war: am Reformationsfest 1937 schrieben die deutschen Bibelgesellschaften — nunmehr sie allein, da der Kirchenausschuß nicht mehr vorhanden war — das Vorwort zum sog. Probetestament, das dann mit der Jahreszahl 1938 im Verlag der Württembergischen Bibelanstalt erschien. Es enthält — genau wie unsere sonstigen Neuen Testamente — auch den Text der Psalmen. Man kann nur sagen: es ist gut und löblich, auch mutig und nüchtern, daß der durchgesehene Wortlaut des Neuen Testaments und der Psalmen der deutschen evangelischen Öffentlichkeit zur Beurteilung vorgelegt wurde. Wäre man im Jahr 1913 ähnlich verfahren, so wäre viel Unheil verhindert worden. Die Bibelgesellschaften und ihre Sachverständigen, die sich zehn Jahre lang selbstlos gemüht haben, wußten natürlich genau, daß sie damit den jungen Baum, der eben erst aus dem Schuß des Treibhauses in der Pflanzschule kam, an einer Wetterede einpflanzten. Die Stürme toben tatsächlich seit zwei Jahren heftig um das Bäumlein her. Am ungestümsten war der Nordsturm, den die Dichter entfesselten. Ich meine nicht, daß er zu beklagen war.

Wen mußte es nicht freuen, daß so viele hohe und tiefe Geister sich an der Frage des Bibeltextes so heiß entzündeten? 1913 war das keineswegs so. Auch aus theologischen Ecken blies mancher scharfe Wind. In einzelnen Landeskirchen wurde das Probetestament auf Kapitelskonferenzen in Referat und Debatte ausführlich besprochen. Eine Überfülle von Material muß vorliegen. Vielleicht möchte jemand fragen: warum macht ihr um diese Sache so viel Geräusch? Ob etwas mehr oder weniger am Luthertext modernisiert wird, ist doch nicht so wichtig; die Hauptsache ist, daß die Bibel gelesen wird. Gerade Gemeinschaftskreise mögen so denken; ihnen gehören viele unserer eifrigsten Bibelleser an. Theologen werden wohl im allgemeinen weniger geneigt sein, so zu urteilen.

Allerlei wichtige Anliegen überschneiden sich da. Luthers Bibel ist sicherlich eines der gewaltigsten Literaturdenkmale unseres Volkes und unserer Sprache. Wer würde es etwa wagen, am Text des „Faust“ etwas zu ändern, weil er heute durch altertümliche oder außer Gebrauch gekommene Ausdrücke nicht mehr ganz verständlich ist? Kein Mensch! Luthers Bibelübersetzung hat ferner einen wichtigen Platz im liturgischen Handeln der Kirche: nicht nur gibt der aus ihr genommene Abschnitt dem Prediger Inhalt, Grundlage und Richtung seiner Predigt und ist die Schriftverlesung der Höhepunkt jeder Liturgie; die ganze Gottesdienstsprache erwächst aus der Bibel, ebenso die Sprache unserer Kirchenlieder. Luthers Bibelübersetzung ist aber auch die Speisekammer und die Rüstkammer jedes Christenlebens. Wir wissen, es ist eine schwere Not unserer Kirche, daß die Bibel nicht mehr so viel und so eifrig gelesen wird wie in vergangenen Jahrhunderten. Jedes dieser Anliegen scheint aber eine andere Forderung zu stellen. Einmal: an dem erhabenen Text der Lutherbibel darf nichts geändert werden; sodann: ihr unvergleichlicher Rhythmus muß dem Vorleser im Gottesdienst erhalten bleiben; schließlich: der Text der Lutherbibel kann gar nicht geschmeidig und modern genug gemacht werden, damit der heutige Bibelleser mit ihm vertraut werden kann. Wären wohl so viele und zum Teil wirklich gute Versuche gemacht worden, die Bibel in unser heutiges Schriftdeutsch zu übersetzen, wenn die Lutherbibel alle Wünsche und Bedürfnisse befriedigte?

Nun kann aber, was auf den ersten Blick am einfachsten schiene, am allerwenigsten versucht werden: daß man zwei Formen des Luthertextes schafft, eine zum liturgischen Gebrauch unter möglichst genauem Festhalten am ursprünglichen Text und Rhythmus und eine zum Hausgebrauch unter möglichster

Modernisierung. Es ist schon schwierig genug, wenn neben die Bibeln aus der Zeit vor 1892 und die revidierten Bibeln von 1892 und von 1913 nun noch Bibeln mit dem revidierten Text von 19.. treten werden. Der eiserne Zwang ist da: wir brauchen einen einheitlichen Bibeltext; er muß ebenso im Gottesdienst wie in der Schule und daheim verwendet werden können; er muß auch vor den Augen unseres ganzen Volks das gewaltige Literaturdenkmal darstellen, das nun einmal die Lutherbibel in der deutschen Geschichte ist. Daneben kann es natürlich für Liebhaber Neudrucke der Bibelausgaben aus der Reformationszeit selber geben; das wird nie von großem Gewicht sein. Unter diesem Zwang sind die Bibelgesellschaften und die Sachverständigen gestanden. Daß sie ihm nicht ausgewichen sind, verdient ebenso großen Dank, wie daß sie die Frucht ihrer Arbeit dem öffentlichen Urteil unterstellen. Den neuesten Übersetzungsversuchen des Neuen Testaments und der Psalmen, unter denen einige hoher Achtung und aufmerksamer Beachtung wert sind, sowie der sog. Menge-Bibel soll dadurch gar keine Konkurrenz gemacht werden; diese ihrerseits können ja auch nicht in Konkurrenz zur Lutherbibel treten wollen. Denn darin ist sich die evangelische Christenheit Deutschlands, wenn ich mich nicht sehr täusche, völlig einig: die Lutherbibel ist und bleibt uns die Gestalt des Wortes Gottes in deutscher Sprache, an die die Evangelische Kirche gebunden ist. Sie hat grundsätzlich nicht kanonischen Charakter, gewiß. Aber sie hat — um mit ihren eigenen Worten zu reden — „das Ansehen“ (Gal. 2, 2), das sich praktisch wenig vom kanonischen Charakter unterscheidet. Wer das leugnen wollte, wäre in Selbsttäuschung befangen; er wüßte und verstünde nichts vom Wesen unserer Gemeinde. So ist jede Überprüfung und Änderung des Luthertextes nicht nur eine sehr verantwortliche, sondern auch sehr heikle Aufgabe.

Nun haben die zwei Jahre seit dem Erscheinen des Probetestaments einiges schon deutlich und endgültig gezeigt:

1. Es gibt neben unserer papierenen Schriftsprache noch eine sehr urwüchsige, allerdings nach Stämmen und Landschaften gegliederte Volkssprache. In Luthers Bibeltext pulsiert lebendig diese Volkssprache: sowohl in vielen ihrer Ausdrücke wie in ihrer Form und Satzbildung. In unserem Volk ist heute noch vieles lebendig, was der Schriftgelehrte am Schreibtisch schon für tot hält; und gerade die letzten beiden Jahrzehnte haben — besonders in der Jugend — altes Sprachgut in Ausdruck und Form wieder erklingen lassen, das man schon für

unwiderruflich verschollen gehalten hatte, das aber in Luthers Bibel uns noch begegnet.

2. Katechismus und Gesangbuch sind aus dem Bibeltext erwachsen, ebenso die Liturgie der Kirche und ihre großen und guten alten Gebete. Soll im Text der Bibel das nicht mehr erträglich sein, was die Gemeinde an Advent oder Weihnachten oder Ostern oder sonst wann betet und singt? Oder soll nun auch der Kleine Katechismus „revidiert“ werden? Wobei überhaupt immer zu bedenken bleibt: die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments ist als Ganzes kein Jugendbuch.

3. Luthers Bibel ist ihrem Ursprung und ihrer Absicht nach ein Vorlesebuch, nicht ein Lesebuch; der Rhythmus gehört zu ihrem Wesen und ist nicht ein Nebensächliches, worauf auch verzichtet werden könnte.

4. Luthers Bibel Alten und Neuen Testaments ist eine „Biblia deutsch“, nicht die Bibel in deutscher Übersetzung. Das macht einen gewaltigen Unterschied aus.

5. Alle Ansprüche und Wünsche heutiger Leser zu erfüllen, käme der Quadratur des Kreises gleich; sie widersprechen sich zum Teil aufs schärfste und kommen von den verschiedensten Grundanschauungen her.

Auf der anderen Seite freilich wird dreierlei fast allgemein zugegeben:

1. Der Urtext, der Luther vorlag, ist — oft auch an wichtigen Stellen — verderbt gewesen; die gewissenhafte und unermüdete textkritische Arbeit von fast zweihundert Jahren hat Erfolg gehabt und manches unumstößliche Ergebnis gebracht. Soll das ganz übergangen werden? Kaum jemand wird sagen: ja! Aber es bedarf freilich einer sehr vorsichtigen Hand und eines sehr umsichtigen Urteils, wenn geändert wird, damit auch wirklich gebessert werde. Nicht nur muß der Sprachschatz Luthers dabei das erste Wort haben; sondern es muß auch jedesmal gewissenhaft gefragt werden, ob es unbedingt notwendig und sachlich wesentlich sei, zu ändern. Beim Text des Alten Testaments werden sich da noch viel größere Schwierigkeiten aufstürmen als bei dem des Neuen Testaments. Das zeigen schon die Psalmen.

2. In Luthers Bibel kommen Ausdrücke, Bildungen und Satzgefüge vor, die heute wirklich ganz verschwunden sind; sie können nicht mehr verstanden werden. Auch hier ist ein Eingriff nötig.

3. In den Bibelrevisionen von 1892 und namentlich von 1913 finden sich Änderungen, die heute niemand mehr zu verantworten wagte; hier müssen begangene Fehler wieder gutgemacht werden.

Wer das überdenkt, wird ohne weiteres erkennen: es liegt noch ein schwieriger Weg vor den Bibelgesellschaften und ihren Sachverständigen. Das Probetestament ist ein Anfang, aber noch lange kein Abschluß. Wir dürfen dankbar dafür sein, daß die beiden Präsidenten der Luthergesellschaft, D. Paul Althaus und D. Theodor Knolle — jeder für sich —, das Probetestament eingehend gewürdigt haben.¹⁾ Ihre Arbeit ist sachlich, nüchtern und ruhig; sie ist freilich auch unerbittlich und entschieden. Beide prüfen gründlich im einzelnen; sie gründen auf diese Prüfung ihre Einwände und Warnungen, leiten aus ihr ihre Zustimmungen und ihre eigenen Vorschläge her. Es ist Kritik, die weiterführt und aufbaut. Sowohl Althaus wie Knolle fassen ihre Darlegungen in kurzen Ergebnissen zusammen. Beide sind der Meinung: das Probetestament „geht weit über das Notwendige hinaus“, und es läßt „in Wortschatz, Wortbildung und Satzgefüge die Einheitlichkeit der Durchführung vermissen“. Dazu bringen sie noch eine Anzahl einzelner Vorschläge und Einwände, wie ich sie oben angedeutet habe.

Wenn man die Arbeiten von Althaus und Knolle mit der auch sehr ruhigen „Probe des Probetestaments“ von D. Hermann Strathmann vergleicht, so kann keinesfalls anderes gesagt werden als dieses — und zwar mit allem nur erdenklichen Nachdruck:

1. Die Bibelgesellschaften und ihre Sachverständigen müssen von neuem an die Arbeit gehen; sie müssen dabei die ernste Arbeit ihrer gewissenhaften Kritiker verwerten. Das wird zum großen Gewinn der Sache sein.

2. Keine ihrer Verantwortung bewußte Kirchenleitung könnte ihre Zustimmung dazu geben, daß der Text des Neuen Testaments, wie er im Probetestament gestaltet ist, nun offiziell eingeführt würde; denn keine Kirchenleitung kann wünschen, daß noch größere Verwirrung und Unsicherheit gestiftet wird, als sie jetzt schon im Luthertext der Bibel besteht.

¹⁾ Paul Althaus und Theodor Knolle, Luther und das „Probetestament“ von 1938. Gutachten. In „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie“ 41. Band, 3. Heft. 248 S. Gütersloh, Verlag E. Bertelsmann; 1940.

Daß die Luthergesellschaft in dieser Sache ihre Stimme erhoben hat, war nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht. Ich kann mir nicht denken, daß jemand an ihrem Votum vorüberginge. Die Bibelgesellschaften und ihre Sachverständigen können — das sei nochmals wiederholt — für ihre bisherige Arbeit des herzlichen Danks aller derer sicher sein, die die Lutherbibel lieben; sie werden sich noch viel größeren Dank verdienen, wenn sie nun, ohne zu ermüden, weiterarbeiten. Aber sie müssen es auch verstehen, daß es notwendig war, zunächst eine Warnungstafel aufzurichten; sie zu übersehen, wäre verhängnisvoll und könnte das Werk der Bibelrevision überhaupt zum Scheitern bringen.

Zur Erneuerung von Martin Luthers „Neuem Testament“¹⁾

Von Robert Petsch, Hamburg

Hauptgrundsatz für die Fragen der Erneuerung von Luthers Neuem Testament ist, daß Luthers Neues Testament zwar gewisser Änderungen in bezug auf „Richtigkeit“ und „Deutlichkeit“ bedarf, daß diese aber durchaus im Zuge der lutherischen Interpretation verharren müssen und an dem eigentlichen Gepräge seiner Arbeit nicht rütteln dürfen.

Das Gepräge seiner Übersetzung ist aber (was ja auch bei der endgültigen Redaktion der Psalmen hervortritt) weder das einer philologischen Übertragung noch das eines theologischen Hilfsmittels, sondern einer Handreichung im Dienste einer evangelisch-deutschen Gemeinde und ihrer Bindung an Gott.

An diesem national-gebundenen Dienst-Charakter darf nicht gerüttelt werden. Wenn auch zugegeben werden muß, daß mit den Wandlungen der deutschen Geschäfts- und Umgangssprache vieles heute schwerer verständlich geworden ist, was ursprünglich ohne Hindernisse aufgenommen und verstanden wurde, so ist doch Luthers Bibeldeutsch durch vier Jahrhunderte hindurch lebendig geblieben, ist mit der gesamten Sprachentwicklung im Hintergrunde mitgegangen und hat trotz oder auch infolge der Spannung gegenüber dem

¹⁾ Im Anschluß an P. Althaus/Th. Knoke: Luther und das „Probetestament“ von 1938.